

# Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Sohnslein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr einkommen; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Sohnslein bei Hrn. Hesse, in Dresden in den Annoncen-Bureaux der Herren W. Saalbach und W. Ruchpfer, und Haafenstein & Vogler u. S. Engler in Leipzig.

Nr. 32.

Schandau, Sonnabend, den 22. April

1871.

## Ueber die Stellung Deutschlands zu der gegenwärtigen Krise in Frankreich

Sagt die halboffizielle „Prov.-Corr.“: „Die deutsche Regierung hat sich den traurigen Zuständen in Paris gegenüber, genau dem von ihr wiederholt ausgesprochenen Grundsatz, seither jeder Einmischung in die inneren Kämpfe Frankreichs enthalten, obwohl durch dieselben augenblicklich ihre eigenen unmittelbaren Interessen und ihre auf dem vorläufigen Friedensschlusse begründeten Rechte berührt und beeinträchtigt werden. Wenn die Regierung in Versailles mehrfach Andeutungen gemacht hat, als ob ihr von deutscher Seite Anerbietungen einer Einmischung mit Waffengewalt, sogar mit eiskalter Dringlichkeit gemacht worden seien, so entbehren solche Andeutungen jedes tatsächlichen Grundes und sind wohl nur durch das vermeintliche Bedürfnis einer gewissen Einwirkung auf die öffentliche Meinung in Frankreich hervorgerufen worden. — Unsere Regierung hat es unter den obwaltenden Verhältnissen allerdings als eine Ehrenpflicht erkannt, die Hand dazu zu bieten, daß etwaige Hemmnisse, welche der anerkannten Regierung Frankreichs bei der Erfüllung ihrer jetzigen schwierigen Aufgabe aus den augenblicklichen Verpflichtungen gegen Deutschland erwachsen könnten, soviel als möglich beseitigt und abgeschwächt werden. Sie hat der Versailler Regierung jede thunliche Erleichterung gewährt, sowohl durch Entgegenkommen bei den Anordnungen wegen Rücksendung der Gefangenen, als auch durch Zugeständnisse in Betreff der Zusammenziehung und der Bewegung größerer Truppenmassen, als sie nach den Friedenspräliminarien zunächst zulässig wären, sowie endlich durch mannigfache anderweitige Rücksichtnahme und Nachsicht, namentlich auch in Betreff der Erfüllung unserer augenblicklichen finanziellen Forderungen. Darüber hinaus hat die deutsche Regierung eine Einmischung in die inneren Kämpfe weder angeboten, noch beabsichtigt. Sie würde sich dazu wider ihre Neigung nur dann entschließen, wenn sie die Interessen Deutschlands durch den Gang der Ereignisse ernstlich gefährdet glaubte. In solchem Falle würden ihr in einer Armee von 500,000 Mann, welche noch auf dem Boden Frankreichs steht, und von welcher 200,000 Mann in wenigen Stunden vor die Thore von Paris rücken können, die Mittel zur schnellen und wirksamen Wahrnehmung dieser Interessen zu Gebote stehen. Zunächst darf jedoch mit dem entschiedenen Wunsche auch die volle Zuversicht festgehalten werden, daß Frankreich die jetzige schwere Krise selbstständig überwinden und bald wieder zu öffentlichen Zuständen gelangen werde, welche auch die Erfüllung der Verpflichtungen gegen Deutschland sicherstellen.“

## Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Schandau. Der am 19. d. M. Abends 8 Uhr im Hegenbartschen Saale vom Herrn Prediger L. Uhlisch aus Magdeburg gehaltene Vortrag war außerordentlich zahlreich besucht, alle Stände der Bewohner Schandau's und Umgegend waren vertreten und bereits  $\frac{1}{2}$  8 war der Zugang zum Saale etwas schwierig.

Schon die Würde des greisen Mannes machte auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck und nachdem Vater Uhlisch seine Freude geäußert, daß die Bewohner dieser herrlichen Gegend beginnen, auch ihr Inneres mit der umgebenden Naturschönheit in Einklang zu bringen, begann er seinen Vortrag mit dem Thema: „Was soll ich thun, daß ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ (Ap. Gesh. 16, 30—31.) Mit bewundernswürdiger

Klarheit führte er aus, daß diese Worte, so schön sie auch klingen, so viel Seelen sie auch durch alle Zeiten — seit sie gesprochen wurden — beruhigt und befriedigt haben mögen, doch für unsere Zeit, für das 19. Jahrhundert, nicht mehr maßgebend seien, weil hier (laut dieser Worte) das Seligwerden unbedingten Glauben an Jesum Christum fordert. Aber die immer mehr und mehr sich entwickelnde Vernunft und Erkenntniß des Menschengeschlechtes sei mit der Fortschrittz auf wissenschaftlichem Gebiete Hand in Hand gegangen und der Einzelne möge sich zuweilen quälen wie er wolle, um den Glauben zu bewahren, es sei ihm doch nicht möglich, da der Zweifel fort und fort im Innern des Menschen emporsteige und den Glauben erlöste. Der Zweifel habe sich zu allen Zeiten bei allen denkenden Menschen gezeigt, der Zweifel habe Moses veranlaßt, mit der ägyptischen Götterlehre und Weisheit zu brechen und den Glauben an einen einzig wahren Gott den Israeliten zu verkünden; der Zweifel sei es gewesen, welcher den aus gezeichneten der Sterblichen — Jesum — veranlaßte, die Tradition, das Gesetz und die Propheten, wohl als die Quelle vieler Wahrheiten, aber als überlebt und dem Zeitgeiste entfremdet zu betrachten; der Zweifel sei es auch bei Zwilling und Luther gewesen, welcher Letzteren veranlaßt habe, jene Säge an die Kirchenthür zu Wittenberg zu schlagen, welche durch ganz Europa ihren Widerhall gefunden, und wodurch die katholische Kirche und mit ihr die Anmaßung des Papstes in ihren Grundfesten erschüttert wurde; der Zweifel sei es gewesen, welcher Veranlassung gab, den abgerissenen Baumast — der den Urnahmen zum Aufreißen des Bodens gedient, in unseren heutigen Pflug umzuwandeln und endlich sei es der Zweifel an der Nichtigkeit des immer Bestehenden gewesen, durch welchen die heutige Bildung, Kultur, Industrie, Kunst und Wissenschaft zu dieser kolossalen Höhe und Bedeutung gekommen sei, wie es eben besteht.

Aus Allem diesen zog der Redner den Schluß, daß der Zweifel Nachdenken voraussetze und nur das Denken der wichtigste Faktor sei, der uns im realen und idealen Leben auf den richtigen Weg bringe, und geistig erbeude, im Kampfe ums Dasein Stärke und uns jenem Ziele näher bringe, welches mit Christus alle Herden und erleuchteten Geister vor und nach ihm, gleichviel welcher Religion, ohne Ausnahme angestrebt und erhofft und als allein heilbringend verheißen haben und welches in einem Worte seinen Ausdruck findet und heißt: Menschenliebe. Am Schlusse gab der Redner jedem Einzelnen den Mahnruf auf den Heimweg: Waget zu denken! In vielen Augen leuchteten Thränen der Rührung und mit einem endlosen Jubel und Beifallsstürme endete der Redner. Wir gingen ebenfalls und aus dem Gedränge vernahm Reserent die Stimme eines ergrauten Alten, welcher sagte: Freunde, es wird Tag!

— Wie wir hören, werden wir am Montag, als den 24. d. M., Abends 8 Uhr, Gelegenheit haben, in demselben Lokale den im Dienste der Wahrheit und Freiheit ergrauten Kämpfer Czereki (welcher 1844—1846 mit Ronge an der Spitze der freireligiösen Bewegung in Deutschland stand), zu hören und werden diese Gelegenheit ebenfalls nicht unbenützt vorübergehen lassen, um uns an seinen Worten zu erbauen.

— Die von dem Königl. Ministerium des Innern für die Zwecke des Sächs. Landes-Militär-Hilfsvereins — Unterstützung von deutschen Invaliden aus dem Feldzuge von 1870, sowie der Wittwen und Waisen der in diesem Feldzuge gefallenen deutschen Soldaten — für den gesammten Reich des Königreichs Sachsen genehmigte Hauscollekte findet in allen Schichten der Stadt- und Landbevöl-

kerung lebhafteste Theilnahme und Unterstützung; in der Stadt Leipzig belief sich der Ertrag der Collecte auf über 15,000 Thlr.

In Bezug auf die „Kohlennoth“ bringt das „Dr. J.“ einen interessanten Bericht des Herrn Berginspectors Köttig über die Steinkohlenwerke im Plauenischen Grunde, welcher nachweist, daß daselbst noch 4962 Acker Kohlenfeld unabhängig sind, unter denen über 870 Millionen Scheffel Kohlen lagern, deren Abbau bei einer jährlichen Production von 6 Millionen Scheffeln also einen Zeitraum von 145 Jahren in Anspruch nehmen würde.

Die Leipziger Ostermesse hat, was die Frequenz von Neßbesuchern anlangt, unter guten Auspicien begonnen: es sind die Fremden in großen Massen eingerückt, so daß in manchen in der Neßlage befindlichen Straßen oft die Nachfragen nach Wohnungen nicht befriedigt werden konnten.

Von glaubwürdiger Seite geht den „Dr. N.“ die Mittheilung zu, daß der Möderer des Hutmachers Staabs in Vaugen neuerdings in der Person eines in Vaugen wohnhaften Cigarrenmachers ermittelt und auch bereits verhaftet worden sein soll.

Meerane. Am Nachmittage des 17. April haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der mechanischen Fabrik von Herren C. F. Schmieder & Co. die Arbeit eingestellt. Wie es heißt, ist ihren Forderungen auf eine 25procentige Lohnerhöhung nicht nachgegeben worden. Heute früh haben auch die Arbeiter in der mechanischen Fabrik der Herren Straff & Sohn und in der der Herren Gebrüder Schmieder die Arbeit eingestellt.

(Unglücksfälle.) Am 10. April ist in Taucha die sogenannte Steinwegsmühle niedergebrannt. — Am 12. wurden in Braundorf bei Tharand drei kleine Wirthschaften, sowie ein nebenstehendes Wohnhaus nebst Scheune durch Feuer zerstört. — Am demselben Tage ist in Crostau bei Schirgiswalde das Kellanz'sche Wohngebäude eingestürzt worden. — Am 14. wurde der Kutscher Sibt aus Reichenau in der Nähe von Reibersdorf bei Zittau so unglücklich überfahren, daß sein Tod bald darauf erfolgte. — Am 10. April brannte in Oberoberwitz bei Zittau das Reichel'sche Wohngebäude nebst Scheune total nieder.

**Preußen.** In Berlin hat am 17. April das deutsche Bürgerthum eines seiner glänzendsten Feste, vielleicht das glänzendste in diesen Tagen gefeiert. Es galt der Bewillkommnung der Vertreter des gesammten deutschen Volkes, welche im Reichstag vereinigt sind. Das neue prächtige Rathhaus hatte seinen reichsten Schmuck angethan und wahrlich der neuen deutschen Kaiserstadt Bewohner haben alle Ursache, stolz darauf zu sein. Aus der kleinen deutschen Ansiedelung zu Anfang des 12. Jahrhunderts hat sich diese gewaltige deutsche Stadt entwickelt, und da sie bekanntlich durchaus nicht von der Natur begünstigt dasteht, konnten nur Ausdauer, Fleiß und geistiges Verständniß an dieser Stelle so Großes vollbringen. Inzwischen ist die Lage der Stadt an sich volkwirthschaftlich durchaus nicht übel gewählt, denn die jederzeit schiffbare Spree verbindet sie einertheils mit der Oder und andertheils mit der Elbe, was durch ein System guter Kanäle noch besser ermöglicht wird. Hamburg und Sietin und selbst die Provinz Posen stehen sohergestalt seit Jahrzehnten, zum Theil seit Jahrhunderten mit Berlin in Verbindung. Freilich haben die Eisenbahnen in neuester Zeit noch ganz andere Verbindungswege geschaffen, Wege, auf welchen die Abgeordneten vom Rhein, vom Neckar, von der Harz, von der Donau, der Elbe, Oder, Weser, Weichsel und wie sie bunt durcheinander gemischt, die deutschen Flüsse alle heißen, zum Aufbau und zur Befestigung des ruhmreichen neuen deutschen Reiches gekommen waren.